

ERKLÄRUNG DES UNGARISCHEN MINISTERPRÄSIDENTEN VON DARANYI AN DIE PRESSE AM 25. NOVEMBER 1937

Es gereicht mir zur aufrichtigen Freude, die hier erschienenen Vertreter der reichsdeutschen Presse in meinem eigenen und im Namen des Herrn Außenministers aufs herzlichste begrüßen zu können. Es geschieht dies einesteils im Bewußtsein des schwierigen Berufes, den die Presse in den heutigen Zeiten als Vermittler der geistigen Bande zwischen den einzelnen Völkern zu erfüllen hat. Andernteils geschieht es auch in voller Anerkennung jener Aufgaben, denen in diesem Sinne zu dienen die Mitarbeiter der Tagespresse unserer Länder in den Beziehungen zwischen Ungarn und dem Deutschen Reiche in erster Reihe berufen sind.

Als ich nach dem Tode meines rühmlichen Vorgängers, des Ministerpräsidenten Julius Gömbös, vor mehr als einem Jahre die Leitung der ungarischen Staatsgeschäfte übernahm, habe ich in einer meiner ersten Erklärungen unterstrichen, daß die unter meiner Leitung stehende ungarische Regierung das mit dem Deutschen Reiche bestehende traditionelle gute Verhältnis stets mit der größten Aufmerksamkeit pflegen wird. Im Zeichen dieser zwischen Ungarn und Deutschland bestehenden Freundschaft haben deutsche Staatsmänner bei uns in Budapest Besuche abgestattet, und auch unser jetziger offizieller Besuch ist als ein Ausdruck der unsere Völker verknüpfenden und geschichtlich erprobten Beziehungen und Sympathien zu betrachten.

Der außergewöhnlich herzliche und warme Empfang, der uns in diesen Tagen durch die deutsche Regierung und das deutsche Volk zuteil wurde, hat uns alle tief ergriffen. Ich sehe in diesem Empfang in jeder Beziehung einen starken Widerhall jener Gefühle, die uns bei dem der deutschen Regierung jetzt abgestatteten offiziellen Besuch geleitet haben.

Es hat mir eine besondere Freude bereitet, daß ich bei dieser Gelegenheit dem Führer und Reichskanzler, dem in der Geschichte seines Vaterlandes eine so weit hervorragende Rolle zufällt, meine Aufwartung machen konnte. Ebenso gedenke ich mit Genugtuung jener persönlichen Fühlungnahme, welche wir mit den Mitgliedern der reichsdeutschen Regierung während unseres Berliner Aufenthaltes pflegen konnten.

Besonders hervorheben möchte ich jene tiefen Eindrücke, die ich im Deutschen Reiche im allgemeinen und auch durch die Besichtigung jener verschiedenen Institutionen gewonnen habe, die zu besuchen uns Gelegenheit geboten wurde. Alles, was wir sahen, ist ein vielseitiger Beweis jener Schöpfungskraft und jener Fähigkeiten, die in dem deutschen Volke leben, und welche Eigenschaften die Tatkraft des Führers und Reichskanzlers so zielbewußt in den Dienst der Größe des Deutschen Reiches und des zukünftigen Gedeihens des deutschen Volkes zu stellen wußte.

Diesen Kraftaufwand des deutschen Volkes wissen wir vollkommen zu schätzen. Sind wir doch in der Vertretung eines Landes nach Berlin gekommen, das durch den Blutverlust des Weltkrieges, durch den Vertrag von Trianon und die territorialen und sonstigen Verluste, die uns dessen Bestimmungen aufgebürdet haben, in eine

schwierige und kritische Lage gestürzt wurde, wozu auch noch der wenn auch nur kurze Zeit dauernde Kommunismus beitrug.

Doch ist die ungarische Nation, die schon in der Vergangenheit viele schwere Schicksalsschläge überstand, auch diesen harten Prüfungen mit einer ihrer Rasse eigenen Lebenskraft entgegengetreten. Jener nationale Neuaufbau, den Reichsverweser Nikolas von Horthy unter den so schweren Nachkriegsverhältnissen begonnen hat, weist trotz der bestehenden vielen Schwierigkeiten heute einen schon auf jedem Gebiete wahrnehmbaren Aufschwung auf. Dieser Aufschwung ist um so beachtenswerter, als das Land infolge seines mehr agrarischen Charakters lange Zeit hindurch den schädlichen Auswirkungen der auch anderwärts fühlbaren Agrarkrise ausgesetzt war. In Ungarn wird heute durch Zusammenfassung aller in Betracht kommenden Kräfte auf jedem Gebiet des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens eine produktive Aufbauarbeit geleistet. Zuzufolge der bis jetzt erreichten Resultate dieser planmäßigen Arbeit sieht unser Volk nunmehr mit zuversichtlichem Hoffen einer besseren ungarischen Zukunft entgegen.

In diesem harten Kampfe um die bessere Zukunft ihrer Völker finden sich Deutschland und Ungarn in einem verständnisvollen Zusammenwirken, welches im Zeichen des Friedens, der Gerechtigkeit und der internationalen Gleichberechtigung steht.

Wir haben schon wiederholt erklärt, daß Ungarn stets bereit ist, an einer solchen, im konstruktiven Sinne genommenen Friedenspolitik mitzuwirken, die auf die vitalen Interessen der einzelnen Völker Rücksicht nimmt, ihre Forderungen gegenseitig beachtet und die Wiederherstellung der normalen Verhältnisse auf einer realpolitischen Grundlage zu verwirklichen sucht. Eine solche, seinen Kräfteverhältnissen angemessene aktive Friedenspolitik verfolgt Ungarn, gestützt auf seine aufrichtige Freundschaft mit Deutschland, wie auch gestützt auf das enge Zusammenwirken im Rahmen der römischen Protokolle mit Italien und Österreich.

Jene Besprechungen, die wir während unseres offiziellen Besuches in Berlin mit den deutschen Staatsmännern gepflogen haben, bestärkten uns darin, daß die sorgsame Pflege und Weiterentwicklung der zwischen dem Deutschen Reiche und Ungarn unverändert bestehenden freundschaftlichen Beziehungen gemäß unseren friedlichen Zielsetzungen der richtige Weg ist. Diese Freundschaftsbeziehungen, die in diesen Tagen auch in handelspolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht weitergehend befestigt wurden, dienen nicht nur den Interessen der ungarischen und deutschen Nation, sondern sind auch berufen, die Sache des allgemeinen europäischen Friedens und Zusammenwirkens zu fördern.

Nach meinen Erfahrungen bilden sich um jeden Ministerbesuch Legenden. Ich bin überzeugt, daß auch um unseren Besuch an interessierten oder nicht gut unterrichteten Stellen Kombinationen entstehen werden.

Ich betone es deshalb nochmals, daß der Besuch der Mitglieder der ungarischen Regierung gar keinem anderen Zweck gedient hat, als einen allgemeinen Gedankenaustausch zu pflegen und mit den führenden Persönlichkeiten des Deutschen Reiches einen freundschaftlichen Händedruck zu wechseln.

[Quelle: Monatshefte für Auswärtige Politik 4 (1937), H.12, S.902-904.]